

SPECIAL

# Vom großen Glück des Einfachen

Wie viel brauchen wir eigentlich, um uns wohlfühlen? Eine Frage, die „Minimal Mimi“ für sich ganz klar mit „wenig“ beantworten kann. Ein Bett, zwei Tische, vier Stühle, drei Regale – mehr braucht die Wahlberlinerin nicht, um glücklich zu sein. Darüber hat sie sogar ein Buch geschrieben.



Das erste, was auffällt, wenn man Mimi alias Ekaterina Polyakova zu Hause besucht: Es hallt etwas in ihren Räumen. Vielleicht spricht die junge Frau mit den dunkelbraunen Dutt deshalb extra leise. Der alte Holzboden, die tapetenfreien Wände, kaum Stoff und sehr wenig Möbel – das schluckt kaum Schall. Nichts steht hier einfach so herum. Nur eine schlichte Glasvase mit magentafarbenen Nelken auf dem dunkelbraun gestrichenen Küchentisch ruft: „Schau mich an!“ Sonst nichts. „Für mich ist das die große Freiheit“, sagt die 33-Jährige.

Mimi wirkt zurückgenommen, bescheiden – so wie ihre kleine Zweizimmerwohnung in einer Wohnsiedlung am Prenzlauer Berg aus den 1920er-Jahren. Das Wohnzimmer, in dem nur ein graues Sofa den Blick auffängt. Ein alter, schlichter Tisch aus Holz, der ihr als Arbeitsplatz dient. Zwei Stühle,

deren Polster sie selbst neu bezogen hat. „Die sind übrigens mit Stoffstücken aus einem alten Leinenrock, den ich nicht mehr getragen habe, bezogen“, sagt die junge Frau

mit dem kurzgeschnittenen Pony, der ihre ausdrucksstarken Augen betont.

Hier in diesem Raum dreht sie ihre Filme, die sie auf ihren Youtube-Kanal „Minimal Mimi“ stellt. Dafür braucht sie nicht mehr als eine Kamera auf einem Stativ und ein Ringlicht – beides steht hinter der Wohnzimmertür. Seit 2015

**Wir haben viel zu viel Kleidung, zu viele Möbel, zu viele Lippenstifte. Minimalismus kann die große Freiheit sein.**

teilt sie so ihre Erfahrungen mit der Reduktion auf das Wesentliche. „Ich möchte damit Menschen inspirieren, die sich nach Einfachheit und Entschleunigung sehnen“, sagt sie.

„Alles begann vor etwa acht Jahren damit, dass ich anfang auszumisten, um Klarheit um mich herum zu schaf-

fen“, sagt Mimi. „Damals habe ich festgestellt, dass ich lauter Dinge besaß, die ich eigentlich nicht wirklich brauchte, sondern die mich eher belasteten, weil man sich ja auch um die Dinge kümmern muss.“ Man muss sie ordnen, pflegen und reinigen. Wenn sie kaputtgehen, muss man sich Gedanken um die Reparatur oder Entsorgung machen. Sie stellte fest: Jeder Gegenstand, von dem sie sich dann peu à peu trennte, war eine Erleichterung. „Bei jedem Stück, das ich weggab, habe ich mich freier gefühlt!“

Mimi fing an, sich für Nachhaltigkeit zu interessieren, begann sogar den Müll zu reduzieren. Sie räumte auch im Bad auf. Braucht man wirklich die zehn verschiedenen Lippenstifte, obwohl es eigentlich immer nur die eine Farbe ist, die so schön den eigenen Typ betont? Die 15 Nagellacke, die dann doch nur mit der Zeit ungenutzt eintrocknen? Sie tauschte das flüssige gegen ein festes Shampoo aus. Entschied sich für ein besonderes Parfüm statt für fünf verschiedene. „Ich habe schnell gemerkt, dass ich auch hier viel zu viel hatte.“ Jetzt kommt sie morgens in ein weiß gefliestes Bad mit nur drei, vier Gegenständen auf einem kleinen Regal, wo sich vier weiße Handtücher stapeln. Mimi gesteht: „Das ist ein radikaler Wechsel zu früher, da



„Sich selbst ein bisschen neu zu sortieren – das hat Spaß gemacht.“



Blick in den Garderoben-„Schrank“ von Mimi

habe ich Make-up-Produkte geradezu gesammelt.“ Nach wie vor schminkt sie sich gerne: Die knallrote Lippenfarbe trägt sie jeden Tag. „Aber es muss jetzt nicht mehr so viel sein.“ Es tut gut, den Morgen in Klarheit zu beginnen.

Auch im Schlafzimmer hat sie radikal ausgemistet. Der Raum ist so schmal, dass sich das Bett nur längs unter das Fenster stellen lässt. Ein niedriger Holzhocker rechts, ein niedriger Holzhocker links. Darauf zwei identische weiße, schlichte Leuchten. Dazu reduziert sie die Optik des Bettes auf einen hellen Überwurf. Der Holzboden ist weiß gestrichen, die Vorhänge sind ebenso weiß. Die Schlichtheit in einem Raum. Vis-à-vis hängt ihre Sommer-Garderobe, die aus insgesamt 14 Teilen besteht; vier T-Shirts, zwei Blazer, zwei Kleider, zwei Röcke, zwei lange Hosen, zwei kurze Hosen. Darüber ist die Kleidung für die kalte Jahreszeit in Stoffboxen verstaut. Ein Stuhl, den sie als Sperrmüll auf der Straße gefunden hat, bekam einen neuen, weißen Anstrich. In den beiden runden Pappschachteln, die sich auf ihm stapeln, finden ihre Unterwäsche sowie die Strümpfe Platz. „Beim Reduzieren meiner Kleidung habe ich darauf geachtet, dass sich die Teile miteinander gut kombinieren lassen.“ So sind immer wieder neue Looks möglich.

Und auch in der Küche steht bei Mimi nichts Überflüssiges herum: Das Regal über der Arbeitsfläche ist mit vier Tassen, vier Bechern und vier Tellern bestückt. „Ich habe nie mehr als drei Menschen zu Besuch. Da brauche ich einfach nicht mehr“, erklärt sie. Dadurch konnte sie auf eine Spülmaschine verzichten. Selbst bei den Zutaten und Gewürzen für ihre Gerichte beschränkt sich die junge Frau, ohne dass sie dabei auf Geschmack verzichten muss.

„Gewisse Dinge zu hinterfragen und sich selbst ein bisschen neu zu sortieren, das hat letztendlich auch wahnsinnig viel

Spaß gemacht und war eine Riesenerbefreiung“, sagt die Youtuberin. „Und ich merkte schnell, dass ich, wenn ich mich nicht mehr mit diesem Übermaß beschäftigen muss, auch mehr Zeit für die Dinge habe, die mir wirklich wichtig sind.“ Sie entdeckte für sich neue Hobbys. Zum Beispiel das Gärtnern.



Für Mimi ist das Bett mit zwei Lampen in ihrem kleinen Schlafzimmer genug.



Wenig Geschirr, viel Weiß: Die Küche von Mimi enthält dennoch alles, was sie braucht.

## SPECIAL



**Minimal style im Bad: wenige Handtücher, festes Shampoo, ein Lieblingslippenstift**

Zusammen mit ihrer besten Freundin hat sie seit fünf Jahren eine Gartenparzelle am Stadtrand von Berlin, wo die beiden knapp 30 verschiedene Gemüsesorten anbauen. Mimi sagt dazu: „Draußen zu sein, die Natur zu erleben, das ist mir plötzlich wichtig geworden.“ Und sie hatte auch Zeit, beim Film Komparsenrollen anzunehmen. „Ich verbringe ja sonst extrem viel Zeit zu Hause und so komme ich auch mal raus, lerne neue Menschen kennen.“

Das Ausmisten und Reduzieren der Dinge, mit denen sie sich umgab, kam für Mimi zu einer Zeit, „als bei mir sowieso vieles im Umbruch war“. Geboren in Russland, wuchs sie ab einem Alter von zwei Jahren im Tecklenburger Land auf. Sie studierte Kunstgeschichte in Halle, wo sie mit einem Freund in eine WG zusammenzog. Beide wechselten zusammen nach Berlin, aber mit Anfang 30 war es dann Zeit für etwas Eigenes. Erst seit knapp einem Jahr trägt das Klingelschild zu der 52 Quadratmeter großen Wohnung am Prenzlauer Berg ihren Namen.

**Kein Schnickschnack: Die Boxen sind Schmuckstück wie Aufbewahrungsmöglichkeit in einem.**

Schon vor ihrem Einzug hat sie sich von vielen Dingen getrennt, sie verkauft, verschenkt, weggeworfen. „Natürlich gibt es Stücke, an denen mein Herz hängt, zum Beispiel die Bilder an den Wänden. Die haben meine Eltern gemalt und gezeichnet. Von denen würde ich mich nie trennen“, gesteht sie. Auch das spricht sie in ihrem vor Kurzem erschienenen Buch „Keep it simple. Vom Glück des Loslassens“ (ars Edition, 12,99 Euro) an. Und wie man damit umgeht, wenn man nicht loslassen kann. Die Entscheidung, nur noch die Dinge zu behalten, die sie tatsächlich braucht oder die ihr Freude bereiten, hat sie jedenfalls nicht bereut: „Ich weiß, dass ich mich mit dieser Entscheidung von so viel mehr als nur materiellem Ballast befreit habe!“

**„Um Dinge muss man sich auch kümmern, sie pflegen, reinigen, reparieren. Das kostet viel Zeit.“**

